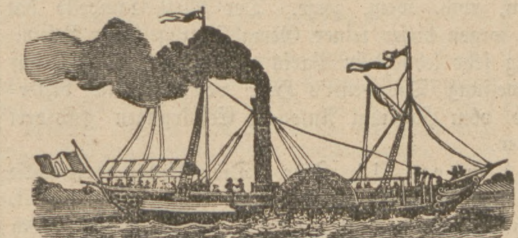
Danziger Dampfboot.

№ 45. **1862.**

Sonnabend, den 22. Februar. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

München, Freitag 21. Febr.

Die „Münchener Ztg.“ enthält eine offizielle Depesche aus Athen vom 18. d., nach welcher das Land und die gegen die Rebellen geschickten Truppen vom besten Geiste beseelt seien. Letztere hätten die Rebellen außerhalb Nauplia geschlagen; die noch in Nauplia befindlichen zum Widerstande verführten Soldaten wären bereits größtentheils entmuthigt.

Wien, Freitag 21. Febr.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Einführung von Geschwornengerichten für Preßsachen vor einer allgemeinen Einführung von Geschwornengerichten mit 90 gegen 68 Stimmen abgelehnt.

Wien, Freitag 21. Febr.

Eine aus Konstantinopel vom gestrigen Tage eingetroffene Depesche meldet aus Athen vom 18. d., daß in Athen und den Provinzen Ruhe herrsche und der Aufstand nur auf die Stadt Nauplia beschränkt geblieben sei. General Hahn, der gegen die, wie es heißt uneinigen Rebellen marschirte, soll sich bereits in Argo befunden haben. Kolokotronis hatte Mili an der westlichen Seite der Bucht besetzt. Die Stimmung in der Armee war befriedigend.

Triest, Freitag, 21. Februar.

Heute sind die bairischen Prinzen von Korfu wieder hierher zurückgekehrt.

— Mit der Levantepost eingetroffene Nachrichten melden aus Athen vom 15., daß die durch einen aufgefangenen Brief verrathene Verschwörung vor der Zeit zum Ausbruch gekommen sei. Am Anfange empörte sich blos die Besatzung der Stadt Nauplia und wurde von der Festung beschossen; letztere machte erst später, von dem falschen Gerücht verleitet, daß der König abgedankt habe, gemeinsame Sache.

Paris, Freitag 21. Febr., Morg.

Im heutigen „Moniteur“ wird das Dekret vom 3. Mai 1859, welches Anwerbungen von Freiwilligen auf 2 Jahre ohne Prämie gestattet, erneuert.

Lissabon, 20. Februar.

Das Ministerium hat seine Demission genommen. Loulé ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Wie das Gerücht geht, steht ein Pairsschub und eine Veränderung der Charte in Aussicht.

Kopenhagen, 21. Februar.

„Berlingske Tidende“ erklärt, daß bis gestern keine österreichische und keine preußische Note übergeben worden sei. — Der Reichsrath hat die Vorlage über Verfassungsänderungen angenommen.

London, Donnerstag 20. Februar.

Weitere Berichte aus New-York vom 8. d. melden, daß die Naval-Expedition unter General Burnside Pimlico Sound verlassen habe, um nach der Insel Roanoko zu gehen.

Paris, 20. Februar.

Der „Moniteur“ stellt das Gerücht in Abrede, daß Prinz Napoleon ein Amendement zur Senats-Adresse wegen der römischen Frage einbringen werde. — Der junge Fürst von Broglie ist zum Mitgliede der Akademie erwählt. — Die „Patrie“ stellt die Nachricht in Abrede, daß in Rom ein Attentat gegen den Marquis Lavalette versucht sei. — Die Discussion über die Antwort-Adresse ist heute im Senat eröffnet.

London, 20. Februar.

Die „City of Washington“ ist mit Berichten aus Newyork vom 7. d. in Queenstown angekommen. Sieben Unions-Kanonenböte hatten das am Fluß Tennessee belegene Fort Henry angegriffen und der confederirte Befehlshaber desselben hatte sich auf Gnade und Ungnade übergeben. Man fand 20 Kanonen in dem Fort. Auch das Fort Donnelson sollte von den Federalen angegriffen werden. Die Expedition des Generals Burnside befand sich in der Pamlico-Bucht, an der Küste von Nord-Carolina.

(H. N.)

Rundschau.

J. S. Berlin, 21. Febr. Die Stellung unseres Ministeriums in der auswärtigen Politik kann im Allgemeinen als befriedigend betrachtet werden. Der mit solchem Lärm in Scene gesetzte diplomatische Handstreich, die Collektivnote, hat den einzigen Zweck, den es möglicherweise im Auge haben konnte, nämlich den, Effekt zu machen, vollständig verfehlt. Wenn österreichische Blätter versichern, daß es sie überrascht habe, so sind sie vollständig im Irrthum. Hier überraschte nur die Nachricht der Süddeutschen Zeitung, daß die Coalition Anhänger in Kabinetten gefunden, die man bisher Grund hatte zu Preußens Freunden zu zählen, und daß sie Staatsbündnisse abgeschlossen haben, während sie Preußen dies Recht abstritten, eine Nachricht die sich sehr bald als unbegründet herausstellte. Daß die deutschen Mittelstaaten gegen jede Bundesreform protestiren, welche die erste Bedingung einer Verwendbarkeit der Bundeskräfte, eine einheitliche Leitung, herstellt, ist gewiß nichts Neues, daß sie Preußen grollen danach zu streben Deutschland gegen einen Angriff von Preußen widerstandsfähig zu machen, ist zwar wunderbar, aber ebenfalls längst bekannt, und nicht minder daß es zu allen Zeiten nur eines Winkes von Wien bedurft hat, um diesem Groll Luft zu machen. In Wien brauchte man eine Demonstration um die Aufmerksamkeit von den innern Angelegenheiten abzulenken, und so begegneten sich Bedürfniß und Neigung auf halbem Wege. Die positiven Vorschläge der Collectivnote sind so dürftig ausgefallen, daß Preußen sehr bequem diese Concurrenz um die Befriedigung der nationalen Bedürfnisse Deutschlands aushalten kann. Großen Eintrag that der Wirkung der Note der Umstand, daß man ihre Vorgeschichte ganz genau kennt, von den Schritten, welche Hr. v. Beust auf Anregung des Hrn. v. Rechberg gethan hat, um später von diesem desavouirt zu werden, weil Baiern die Ansprüche Oesterreichs und Hannover die Reformpläne des Hrn. v. Beust zu hochfliegend fand, bis zu dem fehlgeschlagenen Versuch Mecklenburg mit herüber zu ziehen. Meiningen ist bekanntlich noch beigetreten, als die betreffenden Noten bereits durch die Zeitungen veröffentlicht waren, und man muß dem ehemaligen Landrath und gegenwärtigen Minister die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er gleichzeitig wenig genug Rücksicht gegen sein altes und sein neues Vaterland zu zeigen verstanden hat, um gegen das erstere einen unnöthig provocirenden Schritt zu wagen, und das letztere lächerlich zu machen. Kurhessen hat die Coalition gar nicht zum Beitritt aufgefordert, und damit einen der treuesten Bundesgenossen bei Seite geschoben, als schäme man sich seiner, weil das Ziel mit dem armen Lande selbst den Regierungen, die es frevelhaft zur Förderung der Würzburger Politik begonnen haben, unpopulär und vielleicht gar gefährlich wird. Natürlich ist man über ein so wenig loyales Verfahren in Kassel gereizt. Es ist nur das Vorspiel zu weitrer Trennung, denn die Würzburger Regierungen machen Anstalten ihre Kasseler Position zu räumen. Den andauernden Bemühungen der preußischen Diplomatie ist es nämlich endlich gelungen, Oesterreich und die Würzburger von der Rechtsbeständigkeit der Verfassung von 1831 zu überzeugen. Ueber den Weg sie wieder herzustellen scheint man jedoch noch nichts bestimmt zu haben. Dies erklärt vielleicht auch, warum Graf Bernstorff der Kammer gegenüber die Frage über das Wahlgesetz von 1849 für eine offene erklärt hat. Wenn zwei Parteien von zwei ganz verschiedenen Standpunkten ausgehen, ist es schon genug sich über das Ziel zu einigen, und es ist sehr überflüssig vorzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß zur Erreichung desselben ein Weg einzuschlagen nothwendig ist, für den die andere Partei sich voraussichtlich nur sehr ungern entscheiden wird. Graf Bernstorff hat erklärt, die Einigung zwischen Kurfürsten und Stände müsse auf verfassungsmäßigem Wege erfolgen, und das, scheint uns, müßte jede Besorgniß wegräumen. — Die Anerkennung des Königreichs Italien dürfte, wenn ich recht unterrichtet bin, nicht lauge mehr auf sich warten lassen; hier ist sie schon seit längerer Zeit Gegenstand der Besprechung mit den größeren Kabinetten, doch ist die Sache keinenfalls schon so weit gediehen, wie vorgestern Abend die hiesige Börsenzeitung verkündete. Auch eine andere in den Zeitungen viel verhandelte Angelegenheit, der preußisch-französische Handelsvertrag, naht sich ihrem Abschluß, und durch den Vertrag mit China hat Preußen auch den nichtzollvereinsländischen Flaggen, mit Ausnahme der österreichischen, die Privilegien der bevorzugtesten Nationen zu verschaffen gewußt, und so sich wenigstens im fernen Osten an die Spitze des handeltreibenden Kleindeutschlands gestellt. So wäre denn das Ministerium des Auswärtigen in letzter Zeit nicht ohne Erfolg thätig gewesen. Weniger erfreulich sieht es in den inneren Angelegenheiten aus. Die Abänderungen, welche die Kommission des Herrenhauses mit der Kreisordnung vornimmt, kommen einer Ablehnung dieser Vorlage gleich, und wenn das Ministerium nicht Mittel findet, das Haus in diese für die Neugestaltung des preußischen Staates so wichtigen Sache anderen Sinnes zu machen, so dürfte eine günstige Entscheidung des anderen Zweiges der Legislatur über die Militairvorlage kaum zu erwarten sein. — Graf Arnim-Boitzenburg hat keine Audienz beim Könige gehabt, und es fallen also selbstverständlich alle daran geknüpften Erzählungen in Nichts zusammen.

— Nach einer Mittheilung aus München in der „Nat. Ztg.“ gewinnt es fast den Anschein, als ob die bairische „identische Note“ ohne vorherige Zustimmung des in Nizza abwesenden Königs abgesendet worden sei. Uebrigens zeige das Volk an dem Sturm im Wasserglase gänzliche Theilnahmlosigkeit.

Frankfurt a. M., 15. Febr. Mitten in den Ernst der deutschen Frage tritt erheiternd die unbewußte Komik eines neuesten Beitrages „zur Lösung des deutschen Problems“. Wir entnehmen darüber dem „Frkf. Journ.“ Folgendes: Der Titel der (von Denicke in Leipzig) prachtvoll ausgestatteten Schrift: „Oesterreichs und Preußens Mediatisirung“, findet seine Deutung erst am Schlusse des Ganzen in dem Vorschlage: daß Kaiser Franz Joseph einen deutschen Fürstentag in Regensburg oder Frankfurt zur persönlichen Berathung über die deutsche Frage

ausschreibe, bei welchem höchstens der König von Preußen, aber auch dieser nicht lange ausbleiben werde. Dort nun werde der Kaiser hochherzig der österreichischen Krone entsagen, um dafür die deutsche für sich und den ganzen habsburg-lothringer Mannsstamm zu erhalten. Wann aber einmal etwa letzterer erlösche, solle die erbliche Kaiserkrone Deutschlands an das königlich preußische Haus übergehen. Der neue deutsche Kaiser wird als „apostolische Majestät“ in Frankfurt gekrönt, nachdem er das Reichsgrundgesetz beschworen hat (warum nicht erst in Rom folgerecht die apostolische Krone zu Lehen nehmen?). Er regiert fürder das Reich von 70 Millionen (Deutsche, Italiener, Slaven, Magyaren, Romanen 2c.) mit Hülfe zweier Kammern und eines Reichsministeriums, vertheilt (hört, hört!) die österreichische Staatsschuld auf jene 70 Millionen Köpfe, und bringt „als Landesherr der Niederdonau dem Reiche die Anwartschaft auf die orientalische Erbschaft als Morgengabe zu.“ Einstweilen heißen wir die Türken als künftige Landsleute willkommen, wünschen aber nicht auch ihre Staatsschuld in das deutsche Reichsbudget aufgenommen zu sehen.

Weimar, 12. Febr. Ueber den Stand der Verhandlungen Weimars, Altenburgs und Reuß j. L. mit Preußen betreffs einer Militärconvention vernimmt man, daß derselbe so weit vorgerückt sei, daß, vorbehaltlich der ständischen Zustimmung, der Abschluß in nächster Zeit erfolgen werde. Im Uebrigen soll die Convention nur in einigen unwesentlichen Punkten von der mit Koburg-Gotha differiren.

Kassel, 16. Febr. Die Weigerung der Staatsregierung, den verfassungstreuen Abgeordneten zur zweiten Kammer die gesetzlichen Tagegelder und Reisekosten auszuzahlen, wird ohne alle Rückwirkung bleiben; die erforderlichen Mittel sind von den Gesinnungsgenossen, man kann sagen in einem Momente, zusammengebracht, und die Auszahlung wird nun sofort erfolgen. Der Effect bleibt dann, abgesehen davon, daß eine Verfassungswidrigkeit mehr vorliegt, nur, daß der Fiscus in einigen Prozessen zur Zahlung der ganzen Summe verurtheilt werden wird; denn darüber, daß die Weigerung gänzlich gesetzwidrig ist, herrscht nur Eine Stimme.

Wiesbaden, 18. Febr. Dem Vernehmen nach wird der nassauische Landtag in der ersten Hälfte des März eröffnet werden. Wir sind begierig zu erfahren, welche Eindrücke die bisherige Majorität der nassauischen Kammer für die große allgemeine Bewegung mit sich bringen wird. Zeit und Muße hatte sie hinlänglich, um sich für das Bevorstehende zu informiren.

Paris, 17. Febr. Wir haben lange auf den Entwurf der Senatsadresse warten müssen, können aber deshalb demselben doch nicht das Zeugniß ausstellen, daß er besonders gut ausgefallen sei. Namentlich entspricht er hinsichtlich der Auffassung der römischen Frage wenig den Erwartungen der liberalen Partei, obgleich wir immerhin einen kleinen Fortschritt anerkennen wollen. Die hohe Körperschaft bemüht sich mit ruhigster Unparteilichkeit Hiebe nach beiden Seiten zu vertheilen und das ist ein Fortschritt im Vergleich zur früheren Praxis, wo dieselben einseitig fielen und die Curie wo möglich noch ein Compliment erhielt. „Ohne Zweifel werden Sie, Sire, das Bedauern empfinden, welches wir lebhaft fühlen, bald ungemessenen Leidenschaften und Ansprüchen, bald dem Widerstande und der Unbeweglichkeit zu begegnen.“ Dieser Satz in Verbindung mit dem darauf folgenden wäre also die Gestalt, welche das Amendement des Prinzen Napoleon angenommen hätte. Ich habe jedoch Grund zu der Annahme, daß der Prinz sich mit Herrn Troplong nicht verständigt hat, sondern sowohl seine Rede halten, wie sein Amendement einbringen wird. Nach einer anderen Version wird Herr Pietri bei diesem Amendement Pathenstelle vertreten. Die römische Frage wird erst durch die Adreßdebatte wieder in Fluß gebracht werden; bis jetzt ist eine Stockung eingetreten und unsere Staatsmänner kennen vermuthlich die nächste Wendung selbst noch nicht. Herr Billault wird eine liberale Rede über die italienische Angelegenheit im Senate halten. Dieser Umstand ist nicht unbedeutend, da Herr Billault ja ein Minister ohne Portefeuille ist; um einen passenden Text zu dieser Rede zu liefern, druckt man jetzt noch einige weitere Actenstöße zur römischen Frage. Der Kaiser hat dem bekannten ultramontanen Deputirten Laroche Jacquelin, den er gestern zum Diner geladen in Bezug auf diese unendliche Frage die merkwürdige Erklärung gegeben, dieselbe sei schon gelöst.

— Der Rest der französischen Truppen, die von der Expedition nach China heimkehren, trifft nach und nach in Toulon ein. In Cochinchina werden die Truppen dagegen noch längere Zeit bleiben; es gilt sich in dem Theil des Landes, der durch die glänzenden Erfolge des Admiral Bonnard gegen Buen-Huè nun vollständig in die Hände der Franzosen gefallen ist, dauernd festzusetzen.

— Aus Rom wird gemeldet, daß die päpstliche Polizei mit einem Mitgliede der Familie Bonaparte in thätlichen Conflict gekommen ist, nämlich mit der dieser Familie angehörigen Fürstin Campello, der jüngst ein päpstlicher Polizist bei'm Eintritt in's Theater einen Blumenstrauß unter dem Vorwande aus der Hand gerissen hat, daß derselbe in seiner Zusammenstellung die italienischen Nationalfarben, grün, roth, weiß, zeige. Der Fürst Campello hat sich wegen dieser seiner Gemahlin zugefügten Beleidigung sehr lebhaft in Paris beschwert und soll auf Anweisung Thouvenel's Herr von Lavalette dieserhalb vom Cardinal Antonelli Erklärungen gefordert haben.

London, 18. Febr. Die Königliche Familie lebt auf der Insel Wight in stiller Zurückgezogenheit, doch gewinnt das Gerücht, die Königin gedenke noch Ende dieses Monats für einige Tage die Hauptstadt zu besuchen, an Verbreitung.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 22. Februar.

— [General-Versammlung der Vorbautenbesitzer.] Gestern Abends 7 Uhr hatte die Versammlung der Vorbautenbesitzer und anderer Bürger den großen Gewerbehaussaal so dicht gefüllt, daß ein Theil der Versammelten denselben wieder verlassen mußte. Das Comitee des Vorbauten-Vereins, in welchem Herr Schneidermstr. Erpenstein präsidirte, gab durch Herrn Kowaleck dem Vereine einen Rechenschaftsbericht über seine bisherige Thätigkeit im Interesse des Vereins. Sodann ersuchte es Hrn. Dr. jur. Neumann den angezeigten Vortrag zu halten. Hr. Dr. Neumann wies zunächst den von Seiten des Magistrats ihm gemachten Vorwand zurück, daß er bei der Abfassung seines in Nr. 986 der „Danz. Ztg.“ abgedruckten Rechtsgutachtens einen Parteistandpunkt eingenommen. Er bezeichnete als unwahr die Behauptung von anderer Seite, daß er die Resultate jenes Gutachtens als unrichtig zurücknehmen zu wollen erklärt habe. Darauf setzte Hr. Dr. Neumann in 1½stündiger von vielen Beifallsrufen der Versammlung unterbrochener Rede „den Rechtsboden der Vorbautenfrage“ auseinander, indem er, wie vorher bereits von Seiten des Comitee geschehen, auf seine nächstens im Verlage von Kafemann erscheinende Schrift verwies, in welcher das ganze einschlagende Material der Gesetze und Verordnungen zur Feststellung des Rechts der Vorbautenbesitzer verarbeitet sei. Hierauf sprach N. 1) über das Recht des Staates, das Privatrecht der Bürger im Interesse des Gemeinwesens zu beeinträchtigen; 2) dieses Recht sei bei den größeren Gemeinden des §. 2 Gesetz v. 11. März 1850 in Hinsicht der Bauten in den Städten der Polizeibehörde übertragen; 3) sprach N. über die den Vorbautenbesitzern zustehenden Klagen; 4) über deren Verjährungszeit; 5) wer darin Kläger; 6) wer darin Beklagter sei. Dann übergehend auf das Recht der Besitzer an ihren Vorbauten bewies N. 7) aus der Rechtsgeschichte seit 1761—1857, daß das jetzt hierüber geltende Recht die polizeilichen Bestimmungen der Danziger Willkür von 1761 seien; 8) entwickelte N. in scharfer Sonderung die nach der Willkür sich ergebenden Rechte der Besitzer; 9) sprach N. über den Beweis dieser Rechte, insbesondere 10) über die zur Bewilligung des Baues jedesmal zuständigen Behörden; 11) bewies er die Unhaltbarkeit der von den Besitzern sonst versuchten Beweise ihres Rechts und schloß 12) mit der Darlegung der Entschädigungs-Ansprüche der Besitzer. (Lautes Bravo.) Auf Aufforderung des Präsidii bezeugt die Versammlung dem Redner ihren Dank, indem sie sich erhebt. Hierauf wurde das Comitee von dem Vereine neu bestätigt, ein Antrag des Hrn. Mader auf eine an den König in der Vorbautenfrage zu schickende Deputation verworfen, dagegen beschlossen, den Rechtsweg festzuhalten und deshalb die angezeigte Schrift des Hrn. Dr. jur. Neumann in 5—600 Exemplaren von dem Verleger, Hrn. Kafemann, zu kaufen und dieselbe an die Vorbautenbesitzer zu vertheilen. Um 9½ Uhr trennte sich die Versammlung.

— In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der aus anständiger Beamtenfamilie in Berlin herstammende ehemalige Thierarzneischüler Stein, der im Mai v. J. eine 6monatliche Strafe wegen Betruges verbüßt hatte, angeklagt: unter Beilegung falscher adelicher Namen in Königsberg, Elbing, Dirschau, Neustadt und an unserem Orte (bei Hrn. Ober-Postdirector Wiebe, der auch als Zeuge vernommen wurde und im Hotel de Thorn) sich einer 4maligen Urkundenfälschung, eines 3maligen Betruges und eines versuchten Betruges schuldig gemacht zu haben. Der wissenschaftlich gebildete junge Mann von ca. 30 Jahren räumte zum größten Theile seine Schuld ein, behauptete aber, zu seiner Handlungsweise durch Entblößung aller Existenzmittel veranlaßt worden zu sein und versuchte derselben den verbrecherischen Character zu nehmen. Die Herren Geschworenen nahmen Milderungsgründe an, und der Angeklagte wurde zu 3 Jahren Gefängniß, einer Geldbuße von 300 Thlr., der event. noch 6 Monate Gefängniß zu substituiren, sowie mit 3 Jahren Polizei-Aufsicht und Verlust der Ehrenrechte verurtheilt. Ein ausführliches Referat über diese interessante Verhandlung bringen wir in dem nächsten Blatte.

Elbing. Auf der nämlichen Stelle des Nogatstroms, wo am Abend des 6. Januar 1854 der Doctor Sauer aus Jungfer mit seiner Gattin und deren Freundin, auf der Rückfahrt zu Eise von Elbing (wo sie das Theater besucht hatten), in eine Blänke geriethen und ertranken, hat am letzten Dienstag den 18. d. ein ähnliches Unglück sich zugetragen. An dem genannten Tage gegen Abend fuhr der Hofbesitzer Gerlach aus Jungfer nebst seiner Frau, seinem Schwager, dem Einsassensohn Häse aus Ellerwald, und einer Verwandten, der Stieftochter des Ackerbürgers Redmer in Elbing, Marie Dietrich, in einem Schlitten von Ellerwald nach seinem Heimaths-Orte Jungfer nach Hause. Als die Gesellschaft in die Nähe der Stubaschen Laacke gekommen war, gerieth plötzlich der in schneller Fahrt befindliche Schlitten auf jener Unglücksstelle in eine dort wieder offen gebliebene, nur oben ganz leicht überfrorene Blänke, brach durch und sank so geschwinde unter, daß es dem G. nur mit aller Anstrengung gelang, sich auf das Eis hinaufzuschwingen. Hier angelangt, ergriff er einen aus dem Wasser auftauchenden Gegenstand, welchen er auf das Eis zog und in demselben seine Frau erkannte. Beide waren nun durch die Kälte und Nässe dermaßen erstarrt, daß sie sich nicht weiter fortzubewegen vermochten, auch wegen der eingetretenen Dunkelheit von ihren Reisegefährten und dem Fuhrwerke nichts erblicken konnten. Nachdem sie nun über eine Stunde lang um „Hülfe“ gerufen hatten, erschienen einige Leute, die sie nach ihren in der Nähe befindlichen Wohnungen brachten, wo sie unter den hülfreichen Bemühungen dieser Leute wieder zur Besinnung kamen. Das erste, als sie diese wiedererlangt hatten, war, daß sie den Leuten den Verlust ihrer übrigen Reisegefährten mittheilten, worauf jene auch sofort Alles anwendeten, um solche zu retten. Erst am Tage darauf jedoch gelang es Fischern, die Marie Dietrich eine Strecke weit von der Unglücksstelle in einem Fischernetze todt aufzufinden. — Von dem Schwager des G., so wie von dem Fuhrwerke ist bis jetzt noch keine Spur aufgefunden worden. (E. A.)

Insterburg, 18. Febr. Beide Kinder des hiesigen Nadlermeisters Hagen, welche in Folge der Einreibung mit einer bisher häufig angewandten Krätzsalbe erkrankt waren, sind gestorben. Man hat beide Leichen secirt und gefunden, daß der Tod nur in Folge der Einreibung mit der aus Quecksilber und Schwefel- oder Salpetersäure bestehenden Salbe erfolgt ist. Die an den Leichen gefundenen bläulich-schwarzen Flecken haben die Gerichtsärzte zu dem vorläufig abgegebenen Gutachten bestimmt, daß dieselben von einer Verbrennung durch eine Mineralsäure herrühren und der Tod durch Entzündung der inneren Organe herbeigeführt sei. Die chemische Untersuchung der Eingeweide wird über die seltene Erscheinung, daß bei äußerlichen Einreibungen innere Organe zerstört sind, Aufschluß geben.

Posen, 17. Febr. Der „Ostsee-Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Der von der hiesigen erzbischöflichen Behörde in auffallender Verblendung protegirte Mißbrauch der Religion zu politischen, ihrem Ziele nach offenbar revolutionairen Demonstrationen hat, wie vorauszusehen war, nicht verfehlt, eine Reaction hervorzurufen, die für die katholische Kirche von ernsten Folgen sein kann. Schon der Umstand, daß diese Demonstrationen fast ausschließlich von Personen ins Werk gesetzt wurden, die bis dahin entweder offene Gegner der katholischen Kirche gewesen waren oder sich gegen die Gebräuche derselben indifferent verhalten hatten, erfüllte die kirchlich gesinnten Katholiken mit Widerwillen gegen dieselben, und die Theilnahme der Geistlichkeit an diesen Demonstrationen gereichte ihnen zum größten Aergerniß. Diesem gekränkten katholischen Gefühle wird in einer soeben in der hiesigen Merzbachschen Verlagshandlung erschienenen polnischen Schrift Ausdruck gegeben, die den Titel führt: „Blick auf die nächste Zukunft der heiligen katholischen Kirche“ und einen sehr offenen Angriff gegen die katholische Geistlichkeit enthält. In einer anderen, in demselben Verlage neuerdings erschienenen polnischen Schrift: „Einleitung in die Lektüre des heiligen Evangeliums“, werden die Katholiken auf das Evangelium als auf die wahre Quelle des Christenthums hingewiesen und als Aufgabe der letzteren, die mit dem offiziellen Kirchenthum in Widerspruch stehe, die Verwirklichung der Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hingestellt. Auffallend ist, daß diese gegen die Geistlichkeit polemisirenden Schriften, die der polnischen Literatur schon seit Dezennien ganz fremd waren, in einer Verlagshandlung erschienen sind, die fast ausschließlich dem Interesse der polnischen Nationalität dient. In der polnischen Emigration in Frankreich und England zirkuliren gegenwärtig zur Unterzeichnung folgende Petitionen zu Gunsten Polens: 1) an den Kaiser der Franzosen; 2) an den französischen Senat; 3) an die französische Deputirten-Kammer; 4) an die Königin von England; 5) an das englische Parlament. Diese Petitionen sind, wie es heißt, auf Anregung des Fürsten Val. Czartoryski von dem Emigranten Major Gordaczewski in Paris verfaßt. — „Die Militairbevölkerung der Stadt Posen betrug bei der Volkszählung am 3. Decbr. v. J., wie die „Pos. Z.“ mittheilt, 7263 Seelen, von denen 6158 nur deutsch, 228 nur polnisch, 877 deutsch und polnisch sprachen. Es befanden sich darunter 1358 Katholiken und 55 Juden.

Stadt-Theater.

Zum Benefiz der Frau Betty Dill kam gestern Offenbach's burleske Oper: „Orpheus in der Unterwelt“ zur Aufführung. Die Zuschauerräume waren bis auf den letzten Platz gefüllt: ein Beweis dafür, daß nicht nur das zur Darstellung gewählte Theaterstück hier beliebt ist, sondern auch die talentvolle Benefiziantin sich einer großen Theilnahme im Publikum zu erfreuen hat. Die Besetzung war eine ganz neue und gab so zu interessanten Vergleichungen mit der in der vorigen Saison Veranlassung. Wie viele Vergleichungen nun aber auch in den verschiedenen Rängen angestellt sein mögen; so steht doch so viel fest, daß sich das ganze Publikum auch bei der neuen Besetzung außerordentlich belustigt hat. Denn das gab sich in der sehr erregten Stimmung desselben auf das Deutlichste kund. Wie hätte es auch anders sein sollen da sämmtliche Darsteller mit Lust und Liebe bei der Sache waren! Herr Brofft, der den Orpheus gab,

besitzt zwar nicht die volle Gewandtheit des Spiels, welche zu dieser Rolle nöthig ist, aber seine schöne Stimme bot Ersatz für das, was seine Leistung in schauspielerischer Beziehung zu wünschen übrig ließ. Bei Wiederholungen wird er übrigens, wie wir hoffen, noch mehr Sicherheit und eine einschlagendere Wirkung erzielen. Indessen wird auch seiner gestrigen Leistung Niemand die gebührende Anerkennung versagen. Frau Hain-Schneidtinger gab die Euridice. Diese Rolle gehört allerdings nicht zum Fach dieser Künstlerin. Sie hat aber, um die Vorstellung zu ermöglichen, dieselbe mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit trotzdem übernommen, und der Erfolg ihrer Leistung war ein so vortrefflicher, daß er wesentlich zu dem guten Eindruck beitrug, welchen die Vorstellung machte. Hr. Fischer-Achten spielte den Jupiter mit Leichtigkeit und vielem Humor. Große Heiterkeit erregte Hr. Haverström als Mars, und Hr. Metz gab den Hans Styx originell, wie denn auch die Damen Frl. Hessert (Diana), Frau Dill (Juno), Hr. Witt (Pluto) und Hr. Rösicke (Mercur) ihre Rollen in das beste Licht setzten. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch in der neuen Besetzung der Operette eine Reihe von Wiederholungen derselben stattfinden werde.

Das Abrahams-Epos.

[Gemälde-Ausstellung im Saale des grünen Thores.]

(Fortsetzung.)

Das dritte Bild des Cyclus zeigt uns die Austreibung der Hagar. Die Erzählung lesen wir im 1. Mos., Kap. 21, V. 9—17: Und Sarah sah den Sohn Hagar's, der Egyptischen, den sie Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war. Und sprach zu Abraham: Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohne; denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohne Isaak. Das Wort gefiel Abraham sehr übel um seines Sohnes willen. Aber Gott sprach zu ihm: Laß dir's nicht übel gefallen des Knabens und der Magd halber. Alles, was dir Sarah gesagt hat, dem gehorche. Da stand Abraham des Morgens früh auf und nahm Brod und eine Flasche mit Wasser und legte es Hagar auf ihre Schulter, und den Knaben mit und ließ sie aus. — Der Hauptwerth dieses Bildes liegt, wie in den bereits besprochenen, in dem Landschaftlichen. Der Raum, in welchem Abraham seine Wohnung aufgeschlagen, zeigt uns die ganze Eigenthümlichkeit des Landes, das, mit allen Vorzügen der Natur ausgestattet, ihm und seinen Nachkommen zum Wohnplatz verheißen. Die Bibel nennt es ein Land, in welchem Milch und Honig fließt. Damit ist der reiche und volle Segen bezeichnet, der auf seinen Fluren unter dem sonnigen Himmel blüht. Die Umfriedung des Erzvaters, wie sie uns das Bild zeigt, ist eine solche Blüthe, darin in himmlischer Heiterkeit die schönsten Farben glänzen und, harmonisch zusammengefügt, tief glühend und doch milde, die Natur als eine Priesterin des Menschengeschlechts erscheinen lassen. Den schärfsten Gegensatz zu diesem dargestellten Frieden der Natur und ihrer Seligkeit zeigt die Staffage des Bildes in den Personen des Abraham, des Ismael und der Hagar. Diese drei Gestalten bilden einen tiefen, schmerzensvollen Accord. Hagar zeigt in ihren Blicken das volle Bewußtsein ihres Schmerzes über ihren und ihres Sohnes trostlosen Zustand, in den Blicken des Sohnes Ismael liegt er nur als trübe Ahnung ausgesprochen; doch auch die Brust des Erzvaters, der die Beiden aus seiner Umfriedung entläßt, ist von überwältigendem Schmerz erfüllt, obwohl er sich sagt, daß er durch die Entlassung der Beiden ein göttliches Gebot erfüllt. Bei allem Schmerz in der Menschenbrust lächelt die Natur in unendlicher Heiterkeit. Was anders zeigt sie damit, als daß sie theilnahmlos ist gegen die Leiden der Menschheit und nichts weiß von seinen inneren Seelenkämpfen. Ja, die Sonne blickt heiter herab auf das Gewühl der Schlachten und küßt mit ihren Strahlen hochaufgethürmte Leichenhügel, die Frucht der Zerfleischung der Menschheit in sich selber, wie ihre liebsten Kinder. — Das folgende Bild: „Hagar's Noth in der Wüste" zeigt uns die Natur in der entgegengesetzten Erscheinung. Die Textesworte der Bibel dieses Bildes lauten: Da zog sie, Hagar, hin und ging in der Wüste irre bei Bersaba. Da nun das Wasser in der Flasche aus war, warf sie den Knaben unter einen Baum, und ging hin und setzte sich gegenüber von Ferne, eines Bogenschusses weit; denn sie sprach: „Ich kann nicht zusehen des Knaben Sterben. Und sie setzte sich gegenüber und hob ihre Stimme auf und weinte. Das Bild zeigt uns mit den glühendsten Farben die Wüste, welche dem Menschen nicht gewährt, was ihm nöthig ist, um sich von seiner Qual und dem Tode zu retten. Die Sonnenstrahlen, welche an anderen Orten der Erde die nährende Frucht reifen: hier wecken sie den Blutdurst des Raubthiers und reifen die Todesfrucht. Wie Hagar einsam und verlassen in dem Lichtglanz der Wüste sitzt: das ist eine gewaltige Predigt, deren zündende Worte aus der tiefsten Tragik des menschlichen Daseins entspringen.

(Schluß folgt.)

Gerichtszeitung.

Schwurgerichtssitzung vom 21. Februar 1862.

Anton Brzeski aus Mirchau hatte vor mehreren Jahren bei dem Bauer Bielicki in Michoczin als Knecht gedient, dieses Verhältniß war jedoch noch vor Ablauf der contractlichen Zeit gelöst worden, und Bielicki hatte dem Brzeski nur den verhältnißmäßigen Theil des Dienstlohns gezahlt. Der Letztere beanspruchte jedoch auch den 3 Thlr. betragenden Rest dieses Lohnes, und strengte nach mehrmaligem vergeblichem Mahnen im Anfange des vor. Jahres Klage gegen den Bielicki beim Kreis-Gericht Carthaus an. Noch vor Beendigung dieses Prozesses, am 2. März v. J., trafen die Beiden im Kruge zu Michoczin Abends mit noch andern Personen zusammen, von denen Eine an Bielicki eine Zahlung von 15 Thlr. in Thalerstücken leistete, die derselbe lose in seine Westentasche steckte. Bald darauf trat Brzeski an ihn heran, und erinnerte ihn an seine 3 Thlr. In Folge dessen entstand zwischen Beiden eine Prügelei, bei der sie zu Boden fielen, während zugleich das den Raum erhellende Licht ausging. Nachdem dasselbe wieder angezündet war, zeigte Bielicki den Anwesenden, daß seine Finger bluteten, und daß die Westentasche, in die er vorher die 15 Thlr. gesteckt, herausgerissen und mit Blut befleckt war, und theilte ihnen mit, daß Brzeski, während sie auf der Erde lagen, nach dem Gelde in der Westentasche gefaßt, daß er zwar die Hand vorgehalten, Brzeski aber ihm in die Finger gebissen und ihn so zum Zurückziehen der Hand genöthigt, und ihm dann Geld aus der Tasche weggenommen habe. Es fanden sich in derselben noch 2 Thlr. vor, und fehlten mithin 13 Thlr. Der herbeigeholte Dorfsschulze visitirte den Brzeski, fand jedoch kein Geld bei ihm. Nach der Behauptung der Anwesenden hatte der dem Brzeski befreundete Knecht Franz Penk aus Michoczin das Licht ausgelöscht. Einige Tage nach diesem Vorfall wurden dem Bielicki Nachts 10 Thlr. durch eine zerbrochene Fensterscheibe in die Stube geworfen, und er war somit bis auf 3 Thlr. wieder zu dem Seinigen gekommen, eine Summe, die dem Betrage der Brzeskischen Lohnforderung gleichkam. Bielicki hatte inzwischen der hiesigen Staats-Anwaltschaft den Vorfall angezeigt, und ist Anklage gegen Brzeski wegen Raubes, gegen Penk wegen Theilnahme daran, erhoben, Verbrechen die mit Zuchthaus von 5 bis 15 Jahren bedroht sind.

Brzeski erklärt zur heutigen Verhandlung, daß Bielicki bei seinem Handgemenge der Stärkere gewesen, ihn zu Boden geworfen, gekratzt und in den Mund gepackt, und daß er nur deshalb demselben in die Finger gebissen habe. Geld habe er ihm nicht weggenommen. Penk bestreitet, das Licht ausgelöscht zu haben, er räumt aber ein, daß er seinem Freunde Brzeski bei dem Handgemenge zu Hilfe gekommen, und den Bielicki von ihm in die Höhe gerissen, daß er dabei auf der Brust des Brzeski 9 Thlr. und daneben an der Erde 1 Thlr. liegen gesehen, dieselben aufgehoben und einstweilen mitgenommen, einige Tage später aber diese 10 Thlr. dem Bielicki ins Haus geworfen habe. — Von den Zeugen bekundet Bielicki, daß Brzeski ihm Geld in der oben erwähnten Weise weggenommen, die übrigen Zeugen wissen über den eigentlichen, in Dunkelheit gehüllten Vorgang nichts auszusagen, sie bekunden nur, das Penk das Licht ausgelöscht und sich in unmittelbarer Nähe der auf der Erde sich Wälzenden befunden, daß Brzeski nach der Prügelei seine blutenden Finger, und die zerrissene geldleere Westentasche gezeigt habe, und der Zeuge Albrecht Formella erzählt noch, wie nach der Visitation durch den Schulzen der Brzeski in gekränktem Ehrgefühl den Bielicki gepackt und gewürgt, wie Bielicki in Folge dessen wie leblos zu Boden gesunken, wie ein Freund jedoch dem Bielicki hilfreich dreimal „in die Fresse" geschlagen, und wie dieser, durch solches absonderliche Hausmittel sofort ins Leben zurückgerufen sei.

Der Vertheidiger des Brzeski, Herr Justizrath Lipke, führte in einem längern Vortrage aus, daß das Gesetz unter „Raub" die Wegnahme einer fremden beweglichen Sache mit Gewalt gegen eine Person in der Absicht, sich die Sache „rechtswidrig" zuzueignen, versteht, und daß im vorliegenden Falle, selbst wenn die Geschwornen die Wegnahme des Geldes durch seinen Clienten und die dabei angewandte Gewalt als erwiesen annehmen sollten, immer doch nicht ermittelt worden, daß Brzeski an der Rechtmäßigkeit seiner Lohnforderung Zweifel gehegt, daß bei dieser Annahme schon die Rückgabe der überschießenden 10 Thlr. dafür spreche, daß sein Client nur das Seinige erlangen wollen, und daß deshalb eine, dem Wegnehmenden als „rechtswidrig bewußte" Wegnahme des Geldes in diesem Falle nicht vorhanden sei, somit aber die Anklage wegen „Raub" in sich zerfalle. Daß sein Client sich in den Besitz der ihm nach seiner Auffassung gebührenden 3 Thlr. gesetzt habe, sei an sich weder Raub noch Diebstahl, und Bielicki, könne wegen der dabei erhaltenen, von ihm aber auch ehrlich erwiederten Schläge den Injurienprozeß anstrengen. Im Verlauf seiner Vertheidigung machte Herr J.-R. Lipke noch auf den seltsamen Contrast aufmerksam, in dem die nichts weniger als geistreichen Cassubengesichter der Angeklagten zu dem Bilde ständen, das unsere Phantasie sich von „Räubern" mit geschwärzten Gesichtern und mit Mordwaffen aller Art versehen, macht, wie sie die Reisendeu in Hohlwegen anfallen, plündern und gar morden, und dann mit den geraubten Schätzen in die unwegsamen Gebirge sich zurückziehen. Sein Client sei sich einer strafbaren Handlung nicht bewußt gewesen und ruhig in dem Dorfe geblieben.

Die Geschwornen verneinten die ihnen gestellten Fragen wegen Raub und Theilnahme daran, und die beiden Angekl. wurden demnächst vom Schwurgerichtshofe von der Anklage freigesprochen, und aus der bereits 6 Monate währenden Untersuchungshaft entlassen.

Meteorologische Beobachtungen.

21	5	339,07	+ 1,5	Südl. ruhig, bezogen.
22	$8\frac{1}{2}$	338,43	+ 1,2	SW. do. do. trübe.
	12	338,20	+ 3,7	SSW. do. hell, Horiz. bew.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 21. Februar.
Weizen, 30 Last, 132pfd. fl. 620, pr. 86pfd. 13 Loth, 131, 130.31pfd. fl. 587, pr. $85\frac{1}{2}$pfd. und 85pfd., 130pfd. fl. 580, 129pfd. fl. 550, 126, 125pfd. fl. 515—520.
Roggen, 50 Last, fl. 348—354 pr. 125pfd.
Gerste, $6\frac{1}{2}$ Last, gr. 113pfd. fl. 255, kl. 108pfd. fl. 240.
Hafer, 2 Last, 74pfd. fl. 180.
Erbsen, w., 1 Last, fl. 336.

Bahnpreise zu Danzig am 22. Februar:
Weizen 129.32pfd. hochbunt 96—$103\frac{1}{3}$ Sgr.
125.30pfd. gutbunt $86\frac{2}{3}$—95 Sgr.
123pfd. bunt $82\frac{1}{2}$ Sgr.
Roggen 127pfd. $59\frac{1}{2}$ Sgr. } pr. 125pfd.
125pfd. 59 Sgr.
123pfd. $58\frac{1}{2}$ Sgr.
Erbsen feine 56 Sgr. pr. Schffl.
mittel 52, 53 Sgr. pr. Schffl.
Gerste 110—14pfd. gr. 42—44 Sgr.
109—12pfd. kl. 38—43 Sgr.
Hafer nach Qual. 24—28 Sgr.
Spiritus 16 Thlr. pr. 8000% Tr.

Berlin, 21. Febr. Weizen 64—80 Thlr.
Roggen $52\frac{1}{2}$—$53\frac{1}{4}$ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—39 Thlr.
Hafer 22—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 46—57 Thlr.
Spiritus $17\frac{7}{24}$—$\frac{1}{6}$ Thlr. pr. 8000% Tr.

Königsberg, 21. Febr. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 55—62 Sgr.
Gerste gr. 38—44 Sgr., kl. 35—38 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 50—62 Sgr., graue 50—72 Sgr.

Bromberg, 21. Febr. Weizen 125—28pfd. 62—66 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 42—44 Thlr.
Gerste, gr. 30—33 Thlr., kl. 23—28 Thlr.
Erbsen 36—40 Sgr.
Spiritus 16 Thlr.

Elbing, 21. Febr. Weizen hochb. 126pfd. 83—103 Sgr.
Roggen 120—127pfd. $51\frac{1}{2}$—54 Sgr.
Gerste große 110—115pfd. 36—43 Sgr.
kleine 105—110pfd. 33—40 Sgr.
Hafer 60—75pfd. 20—30 Sgr.
Erbsen w. 51—55 Sgr., gr. 55—80 Sgr.
Spiritus $15\frac{2}{3}$ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Lieut. zur See 1. Kl. Przewisinski a. Danzig. Kaufl. Tergan a. Mühlhausen, Müller a. Leipzig, Hirschsprung a. England, Keddig a. Stettin u. Schultz a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Kaufleute Jäger a. Cöln, Katz u. Lucker a. Berlin, Kugeler a. Leipzig, Schmidt a. Breslau und Edler a. Dresden.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbesitzer Freiherr v. Borcke n. Gattin a. Thümen und v. Warburg n. Gattin a. Nemitz. Gutsbesitzer Cynski a. Tuckyns. Assessor Brauns a. Königsberg. Ober-Insp. Freiert a. Kulm. Kaufleute Landmann a. Barmen, Willecke a. Leipzig, Löwenthal a. Hamburg, Schneidemühl, Tobien u. Kreuchen a. Berlin und Boysen a. Stettin.

Walter's Hotel:

Gutsbesitzer Hötzel a. Peterhoff. Apotheker Baumann a. Breslau. Kaufleute Chorus, Brock u. Nathan a. Berlin, Paschorius a. Nordhausen, Meyer a. Leipzig und Wieler a. Elbing.

Hotel de Thorn:

Oberst-Lieut. a. D. Hewelke a. Warczenko. Justiz-Rath Schultz a. Stolp. Gutsbesitzer Gniben a. Berlin. Hofbesitzer Mix a. Kriefkohl. Apotheker Niefeld a. Glogau. Kaufleute Münster a. Halle a. S., Oldenhower a. Coburg und Becker a. Sondershausen. Fabrikanten Mäderer u. Eckstein a. Düsseldorf.

Hotel d'Oliva:

Kaufleute Meyer a. Berlin und Staadecker a. Fürth. Oekonom Schröder a. Lonczin.

Deutsches Haus:

Lieut. im 3. Garde-Rgt. v. Michaelis a. Cöln. Kaufmann Kiebke n. Sohn a. Lauenburg. Hotelbesitzer Weckerle a. Neustadt. Gutsbesitzer Mix a. Gr. Zünder Tourbie a. Strepcz und Lemm a. Kriefkohl.

Bekanntmachung.

Die Postanstalten dürfen recommandirte Briefe mit declarirtem Werth-Inhalte zur Beförderung nach Frankreich nur dann annehmen, wenn die Sendungen den nachstehenden Vorschriften entsprechen:

1) die Briefe müssen mit einem Kreuzcouverte versehen, mit fünf gleichen Siegeln verschlossen sein, und dürfen nur Werthpapiere enthalten. Gemünztes Gold oder Silber, Juwelen oder andere Werth-Gegenstände dürfen in den Briefen nicht verpackt sein;

2) der declarirte Werth darf für jeden einzelnen Brief 2000 Francs nicht übersteigen;

3) der Werth-Betrag muß in Francs und Centimes, und zwar in französischer Sprache, in Buchstaben auf der Adresse des Briefes, in der oberen linken Ecke angegeben sein;

4) das Gewicht eines einzelnen Briefes darf 15 Loth nicht übersteigen.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 17. Dezember v. J. wird das correspondirende Publikum auf die vorerwähnten Bestimmungen besonders aufmerksam gemacht.

Berlin, den 17. Februar 1862.

General-Post-Amt
Philipsborn.

Ein sehr interessantes Blatt

traf soeben ein und ist bei Unterzeichnetem zu haben:

Des Preußischen Hauses der Abgeordneten

Plenum und Fractionen.

Sechste Legislaturperiode von 1861 bis 1864.

Preis colorirt 10 Sgr.

Es enthält dies Tableau den Grundriß des Sitzungssaales so wie die Nummern der die Sitze einnehmenden Abgeordneten u. s. w. nebst einem Verzeichniß der Abgeordneten.

L. G. Homann's
Kunst- u. Buchhandlung in Danzig, Jopengasse 19

Daß den Herren

C. L. Mampe,
Rudolph Hasse und
Jacobi, Königl. Oberförster a. D. } hierselbst

eine **Agentur** der

Allgemeinen Renten-, Capital- u. Lebensversicherungs-Bank

Teutonia

übertragen worden ist, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Danzig, am 12. Februar 1862.

Die General-Agentur der Allgemeinen Renten-, Capital- u. Lebensversicherungs-Bank Teutonia.

F. W. Liebert,
Vorstädt. Graben 49 A.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehlen sich die Unterzeichneten hiermit zur Vermittelung aller bei der **Teutonia** zulässigen Versicherungen mit dem Bemerken, daß Statuten und Prospecte in deren Geschäfts-Localen gratis in Empfang genommen werden können und selbige auch zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft über gedachte Anstalt mit Vergnügen bereit sind.

Danzig, den 12. Februar 1862.

C. L. Mampe,
Geschäfts-Lokal: Ketterhagsche Gasse No. 7.

Rudolph Hasse,
Geschäfts-Lokal: Breitegasse No. 17.

Jacobi, Königl. Oberförster a. D.
Geschäfts-Lokal: Sandgrube No. 24.

Bekanntmachung.

Am **28. Februar cr.,** Vormittags 10 Uhr, sollen im Boehm'schen Gasthause zu Gr. Falkenau **mehrere Tausend Schock Band- und Dachstöcke** von Kampnerweide öffentlich meistbietend verkauft werden.

Falls es vom Käufer gewünscht wird, so können die Stöcke bis zur Stromfahrt in der Niederlage sicher stehen bleiben.

Adl. Liebenau, den 20. Februar 1862.

Der Deich-Hauptmann.
Ziehm

Ein ordentlicher **Knabe,** der **Vergolder** werden will, melde sich beim Bildhauer u. Vergolder **Stein** in Danzig, Breitegasse No. 104.

☞ 1 gute silb. Repitiruhr 7 Thlr., eine kleine Spindeluhr mit silb. Kapsel 4½ Thlr. und eine desgl. ohne Kapsel für 3½ Thlr. zu verk. Beutlergasse 1, 1 Tr., bei **Jacobi.**

Deutscher Phönix.

Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grund-Capital der Gesellschaft: Gulden 5,500,000 (Thlr. 3,142,850 Pr. Crt.)
Reserve-Fonds „ „ Gulden 1,075,116 (Thlr. 614,352 „ „

Die Versicherungs-Gesellschaft **„Deutscher Phönix"** bringt hiermit zur Anzeige, daß sie Herrn ***Kasimir Weese*** in **Danzig** zu ihrem Haupt-Agenten ernannt hat, nachdem Herr **Ad. Pischky** daselbst auf seinen Wunsch von der Haupt-Agentur zurückgetreten ist.

Frankfurt a. M., den 8. Februar 1862.

Der Verwaltungsrath:
M. Carl Freiherr v. Rothschild.

Der Director des Deutschen Phönix:
Löwengard.

Auf vorstehende Bekanntmachung Bezug nehmend, erlaube ich mir hiermit die mir übertragene Haupt-Agentur angelegentlichst zu empfehlen.

Der **Deutsche Phönix** versichert gegen Feuerschaden zu **äusserst billigen Prämien** alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände.

Die **Prämien** der Gesellschaft sind **fest,** so daß **unter keinen Umständen** Nachzahlungen stattfinden.

Bei **Gebäude-Versicherungen** gewährt die Gesellschaft durch ihre Polize-Bedingungen den **Hypothekar-Gläubigern** besonderen Schutz.

Prospecte und Antragsformulare für Versicherungen werden jederzeit unentgeltlich verabreicht, auch ist der Unterzeichnete gerne bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen.

Danzig, den 8. Februar 1862.

Der Haupt-Agent des Deutschen Phönix.

Kasimir Weese,

Hundegasse No. 82.

Das

En gros. größte Lager in ganz Deutschland. En detail.

☞ **Die Fabrik und Handlung von** ☜

Stereoscopen und Stereoscopenbildern

von

C. Eckenrath, Berlin, Charlotten-Straße 29,

empfiehlt **Stereoscope,** mit großen □-Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl, so wie auch Stereoscope: Vergrößerung **Lebensgröße. Stereoscopbilder:** Ansichten von **Paris** und **Gruppen** von 1½ Sgr. an pro Stück, pro Dtzd. 15 Sgr. **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dtzd. 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück bis zu den **feinsten** und **besten,** die überhaupt in **Paris** und **London** angefertigt werden. Alle **Transparent-**Bilder, als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w. Auch neue **Augenblicksbilder** von **Paris** und **London,** à Stück 12½ Sgr., **Edinburger** à Stück 15 Sgr., so wie überhaupt **alle** existirenden **Stereoscop-Bilder** zu den **niedrigsten** aber **festen** Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** à Stück 5 Sgr. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente** innere und äußere Ansichten der **Königlichen** und **Prinzlichen Schlösser** von **Berlin** und **Potsdam** in größter Auswahl. Große **prismatische** Gläser zu **Stereoscopen** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dtzd. billiger, sowie auch dreifache **oculare** Vergrößerung **Lebensgröße** à Paar 3 Thlr. **Die Preise** sind vom 1. October 1861 an **bedeutend** ermäßigt.

☞ Ein Stereoscop ☜

mit großen □-Gläsern u. 1 Dtzd. Bildern, Ansichten v. Paris u. Gruppen, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr.

☞ nur 25 Sgr. ☜

Neue Ansichten von **Braun: Schweiz, Tyrol, Bayern, Würtemberg** ꝛc. à Stück 12½ Sgr. Ebenfalls neue Ansichten von **Mexiko** à Stück 10 Sgr., von **Peru, Havanna, Helgoland** à Stück 12½ Sgr. Ausgezeichnet schöne **Winterlandschaften** à Stück 10 Sgr.

Spezielle **Preisverzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis. Briefe und Gelder werden **franco** erbeten und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahl-Sendungen** gemacht. **Aufträge** von außerhalb werden gegen **franco** Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß schnell u. reell effectuirt.

☞ **Von Allem,** was in **Paris** und **London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendung. ☜

London, International Exhibition 1862.

Spiegel Brothers in London
28 Walbrook
Commission-Exhibition Agents

erbieten sich zur Vertretung auswärtiger Aussteller und zu Diensten der Besuchenden, besorgen vorzüglich:

a) Die Auspackung und Aufstellung der Gegenstände, schaffen hierzu die nöthigen Glaskasten und andere nöthigen Utensilien;
b) Die Reinhaltung während der Ausstellung und die Verpackung nach derselben;
c) Registrirung und Herausnahme der Patente;
d) Die Assekuranz;
e) Aufbewahrung der Emballage und Packkisten;
f) **Logis** (14000 von 5 – 20 s pr. Woche) sind bereits zur Verfügung
g) Führer und Dolmetscher.

„Agenten gesucht."



$^1/_1$-, $^1/_2$- u. $^1/_4$ **Preuß. Lotterie-Loose** habe ich billigstens abzulassen.
Stettin. G. A. Kaselow,
Inhaber einer Decimal-Waagen-Fabrik.

Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, finden eine liebevolle **Pension.**
Näheres in Danzig, Altstädt. Graben No. 107, beim Kaufmann Nötzel.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.